



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Drinne und draußen

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

auf dem Smyrnaer Außenfort. Es sollte wenigstens so aussehen, als wollte man den Türken entgegenkommen.

Ergebnis: Praktisch sind die Meerengen in der Gewalt der Engländer, die sie nur wieder herausgeben werden, wenn es den Russen gelingt, den Krieg tatsächlich nach Indien zu tragen. Die Franzosen knirschen vor Zorn über eine diplomatische Niederlage, sprechen schon davon, die türkischen Nationalisten zu unterstützen, sind aber selber, wie ihre englischen Freunde in Mesopotamien und Kurdistan, in Syrien und Sizilien bedroht. Griechenland ein Sturmblock Englands, die Türkei im Bunde mit den Bolschewisten. Der ganze Orient anderthalb Jahre nach Waffenstillstand in latentem Kriegszustand. Prächtige Aussichten für den Weltfrieden!

Menenius



## Drinne und draußen

Die „traditionelle“ französisch-türkische Freundschaft. Es war interessant festzustellen mit welchem Aufwand an Ausdrücken die französischen Propaganda-Broschüren und Artikel während des Krieges die Bezeichnung „die traditionelle französisch-türkische Freundschaft“ abgewandelt haben. In unaufhörlicher Wiederholung und in verschiedenen Tonarten fand man diese Bezeichnung überall wieder und es schien, als ob die Freundschaft und das dauernde Wohlwollen Frankreichs gegenüber der Türkei so auffällig hervorgehoben wurden zu dem einzigen Zweck, um der Welt zu beweisen, daß die letztere sich undankbar und wenig erkenntlich für die geleisteten Dienste bewiesen habe, indem sie an der Seite der Feinde Frankreichs am Kriege teilgenommen hatte. Wenn sie so dargestellt wurde, konnte die traditionelle Freundschaft Frankreichs leicht mißverstanden werden, denn das türkische Volk hätte das Recht gehabt, sich zu fragen, ob die Gunneigung, die es jederzeit für die Zivilisation, die Literatur, die Künste, die Wissenschaften und das Volk Frankreichs bewiesen habe, belohnt worden sei, wie es sich gehört hätte, und durch andere Rücksichtnahme als sie ihm die französische Diplomatie erzeigt hat.

Man könnte sich das Vorhandensein einer traditionellen Freundschaft erklären, indem man sich auf die Tatsache stützt, daß weit davon entfernt, systematisch alles Licht abzuweisen, das aus dem Orient gekom-

men war, die Türken sich immer besonders beeifert haben, aus den Brüsten der französischen Kultur zu saugen, und daß andererseits das französische Volk immer die größte Sympathie für die Dinge und Angelegenheiten der Levante bewiesen hat, wodurch es zeigte, daß es die Türken am besten verstand. Es ist unbestreitbar vom Gesichtspunkt der Zivilisation aus, daß die besten Abhandlungen über den nahen Orient in Frankreich veröffentlicht worden sind, und daß andererseits das Französische sozusagen eine Art Nationalsprache bei den Türken ist. Jedesmal, wenn man von der traditionellen französisch-türkischen Freundschaft spricht, wenn man behauptet, daß die verschiedenen Regierungen, die sich in Frankreich gefolgt sind, gleich wie die französische Diplomatie, sich immer als Freunde der Türkei erwiesen haben, so ist es notwendig, eine Unterscheidung zu machen. Ein Abgrund trennt die traditionelle Freundschaft des französischen und des türkischen Volkes von der traditionellen Haltung der Regierenden Frankreichs!

Ohne bis auf die Kriege des 17. und 18. Jahrhunderts zurückzugehen, um die Vorgeschichte der französisch-türkischen Freundschaft aufzusuchen, ohne selbst bis zur Epoche Franz I. zurückzugreifen, die sich durch die Steuer auf die ersten Kapitulationen bekannt gemacht hat als besondere Gunstbezeugung für die am Eingang der Levante niedergelassenen Handelstreibenden, muß

man feststellen, daß die politischen und diplomatischen Beziehungen am Anfang des 19. Jahrhunderts eine radikale Änderung erfahren haben. In der Tat läßt ein Hinblick auf die Geschichte dieses Jahrhunderts die folgenden Tatsachen klar werden:

1. Französische Intrigen gegen die Türken, die Beis von Algier und die Beis von Tunis, die der Annexion der beiden Länder widerstrebt haben, der beiden Länder, deren Bevölkerung bis heute unter ein eisernes Regime gestellt wurde, französische Intrigen Ägypten gegenüber beim großen Mehemmed Ali, die den Zweck hatten, den Letzteren gegen die Türkei aufzuheizen, um ihn zu schwächen und dann einen Handstreich gegen Ägypten zu unternehmen.

2. Die Rolle der französischen Diplomatie in den Ereignissen, die dem Unabhängigkeitskrieg Griechenlands gegen die Türkei vorangingen, die der Türkei feindliche Haltung der französischen Diplomatie während der Emancipation der Balkanvölker.

3. Die französischen Intrigen im Libanon und in Syrien, die dahin zielten, eine feindselige, separatistische Neigung hinsichtlich des ottomanischen Reiches zu nähren und Wirren zu erregen, um in diesem Teil der Türkei das zu erleichtern, was in Algier und Tunis eingetreten ist.

4. Der Vertrag von 1904 zwischen Frankreich und England, der Ägypten dem Letzteren ausgeliefert hat.

5. Die Rolle, die Herr Poincaré gespielt hat im Laufe des japanischen Krieges, nachdem er den status quo proklamiert hatte sich dann als Kämpfer für die Abtrennung der Türkei von Europa offenbarte, sobald der Erfolg der Feinde der Türkei sich herausgestellt hatte.

6. Die Entfesselung des offiziell hervorgerufenen Hasses, der sich in der französischen Presse gegen die Türkei zeigte während des Massakers der Türken in der europäischen Türkei und ihrer Auswanderung auf asiatisches Gebiet. Es gibt tatsächlich kein Beispiel in der Geschichte dafür, daß ein besiegtes Volk so feige von alten Freunden beschimpft, geheßt und verleumdet worden sei, von alten Freunden, deren direkte oder indirekte Interessen gar nicht in Frage stan-

den. Nach einigen französischen, von der Regierung inspirierten Blättern sei der Krieg der kleinen christlichen Staaten gegen die Türkei ein richtiger heiliger Krieg, ein Kreuzzug gewesen: das Kreuz gegen den Halbmond. Man hatte in Frankreich Gile, die türkischen Horden wieder auf die asiatischen Hochebenen zurückzubringen und die Hagia Sophia wieder ihrem alten Kultus zurückzugeben. Wenn man zu dem allem die skandalösen Enthüllungen nimmt, die aus der Veröffentlichung der Geheimverträge zwischen Frankreich und seinen Verbündeten von heute sich ergeben, was die Teilung der Türkei anbelangt, so wird der auch nur mit dem geringsten Gerechtigkeitsgefühl ausgestattete Leser, selbst wenn er Franzose ist, mit uns darüber einig sein, zuzugeben, daß die französische Diplomatie für die Türkei höchst verhängnisvoll gewesen ist und daß sie eines der schlimmsten Verhängnisse war, die auf ihr lasten. Zu guter Letzt wollen wir erwähnen, als genügenden Beweis gegen das Bestreben der „traditionellen französisch-türkischen Freundschaft“, die zynische Haltung, die die französische Presse während des Weltkrieges eingenommen hat, wie auch die immer wiederholten Lügen und Verleumdungen in den inspirierten Artikeln mit Bezug auf die armenische und syrische Frage. Die Völker dieser Länder wurden von der französischen Diplomatie als die orientalischen Kunden französischen Handels betrachtet. Man sieht also, woraus die Freundschaft besteht, die das politische und diplomatische Frankreich während des 19. Jahrhunderts und später der Türkei gegenüber bewiesen hat. Man könnte im Hinblick darauf das berühmte Wort wiederholen: „Gott schütze uns vor unseren Freunden!“ Aber was noch schwerer ins Gewicht fällt und worauf wir die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung hinlenken möchten, das ist die Tatsache, daß diese Politik, daß alle Verstümmelungen und Zermürbungen, die die Türkei erlitten hat, unter der Ägide der französischen Diplomatie ins Werk gesetzt wurden, in formellem Widerspruch mit den Verträgen, die die Unterschrift Frankreichs tragen. Die französische Diplomatie hat also in dieser Beziehung das Verbrechen der

Demokratie = Beleidigung verübt. Sie hat einen ausgesprochenen Trennungsweg beschritten, der absetzt von der traditionellen Freundschaft des französischen und türkischen Volkes führte. Sie hat in der französischen Demokratie imperialistische Eroberungsgedanken entfesselt. Sie zeigt sich der Welt also nicht als Vertreter oder Fürsprecher einer Demokratie, sondern einer ansehbaren Oligarchie des Größenwahns. D. Carnevali

Wie anständige Amerikaner während des Krieges dachten und wie sie heute denken. „Solange Krieg war,“ sagt der Herausgeber des „American Monthly“ G. S. Biered im Novemberheft seiner Zeitschrift, „hielt ich mich gewissenhaft davon zurück, die Regierung zu tadeln. Da nun der Krieg gewonnen ist, betrachte ich es nicht bloß als ein Bürgerrecht, sondern sogar als eine Bürgerpflicht.“

Gleich so vielen Idealisten auf der ganzen Welt hatte ich auf Woodrow Wilson mein ganzes Vertrauen gesetzt. Je größer meine Enttäuschung wurde, desto heftigere Abneigung gegen ihn fühlte ich. Ich unterstützte Woodrow Wilson, solange er recht hatte. Ich trat als Gegner Wilsons auf, sobald er unrecht hatte. Ich hege Hochachtung vor der Amtswürde des Präsidenten. Aus diesem Grunde wehrte ich mich gegen die Annahme des mathematischen Ausspruchs, daß  $14 = 0$  oder  $6 = 1$  sei.

England macht bekanntlich auf 6 Stimmen im Völkerbund Anspruch, wogegen Amerika nur einen Vertreter haben soll.

Wenn ich die Sache Deutschlands vertrat, so würde ich den Völkerbund unterstützen. Deutschland ist der einzige Staat in Europa, welcher den Völkerbund ernst nimmt. Aber meine Selbstachtung als amerikanischer Bürger macht es mir unmöglich, den Vorbruch gutzuheißen, den Wilson vierzehnfach in Amerikas Namen begangen hat.

Ich bin ein Gegner des Rassenkampfes in den Vereinigten Staaten. Ebenso kämpfe ich dagegen, daß sich eine radikale Gruppe die Herrschaft anmaße. Ich predige keinen Haß, ich predige Liebe. Ich glaube an die Zusammenarbeit aller Rassen unter der Führung der drei großen germanischen Staaten: der Vereinigten Staaten von Amerika, der Vereinigten Staaten Deutschlands und der Vereinigten Staaten Großbritanniens. Vereinigte Staaten Deutschlands kann es nicht geben, bevor nicht der Friedensvertrag in den Papierkorb gewandert ist, wohin er gehört.

Es kann keine Vereinigten Staaten Großbritanniens geben, bevor nicht Irland, Ägypten, Persien usw. frei ist. Und die Vereinigten Staaten von Amerika können nicht wirklich mit den freien Staaten der Welt zusammenarbeiten, bevor nicht der Boden von dem schädlichen Unterholz befreit ist, welches die britische Propaganda dort gepflanzt hat.

Ich fühle mich nicht dazu berufen, deutsche Propaganda zu treiben, sondern reinen Amerikanismus zu verkünden.“

(Übersetzt von Dr. Martin Pawlick)



## Bücherschau

von Freytagh-Loringhoven, Geschichte der russischen Revolution, Teil I (München, J. F. Lehmanns Verlag, geh. 7.20 M., geb. 9.60 M.).

Es ist recht schade, daß von Freytagh-Loringhoven dem bereits 1919 erschienenen 1. Teil seiner russischen Revolutionsgeschichte

bisher keine Fortsetzung hat folgen lassen. Denn was die Grundlage jeder Wertung und Kritik der großen politischen Umwälzung im Osten bildet, eine genaue Kenntnis ihres tatsächlichen Verlaufs, fehlt für die Zeit der Bolschewistenherrschaft fast völlig. In dem vorliegenden 1. Teil seines Geschichtswerkes